

leon auf die deutschen „Satrapien“ ausdehnen will. In Deutschland kommen der Idealismus (Fichte) und die Romantik zum Volksbegriff; die großen politischen Romantiker, vor allem Stein, Gneisenau, Arndt usw., wollen Deutschland, der wahren Vergangenheit getreu, wiederherstellen. Neu ist, daß Botzenhart diese Bewegung Revolution nennt. Die Reformen Steins fußen auf alter deutscher Art. Auch wenn er die vielen kleinen Dynasten beseitigen wollte, konnte er sich auf die alten Verhältnisse berufen. Immer suchten die Führer der deutschen Bewegung ihre Ziele durch die gesetzmäßigen Stellen, zuletzt durch den Wiener Kongreß durchzusetzen, scheiterten freilich deshalb. So verschiebt sich der Sinngehalt des Wortes Revolution. Fruchtbare Ergänzung der manche neue Belege bringenden Arbeit könne die merkwürdige Tatsache liefern, daß die aufklärerische, allgemeinmenschliche französische Revolution gerade auch den französischen Nationalgedanken erweckte, in dem doch auch völkische Anschauungen vorhanden sind; Montesquieu hatte bekanntlich die wertvollsten Grundkräfte des französischen Geistes auf das Germanische zurückgeführt. H. Becher S. J.

### BÄUERLICHES LEBEN

1. *Der Glaube des deutschen Bauerntums*. Band I: Bauerntum und Christentum. Eine weltanschauungskundliche und glaubensgeschichtliche Untersuchung von Herbert Grabert. 80 (457 S.) Stuttgart 1939, Georg Trunkenmüller. Brosch. M 9.60

2. *Deutsches Bauerntum zwischen Gestern und Morgen*. Von Josef Müller. (Schriften aus dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP bei der Gauleitung Mainfranken zum Dr.-Hellmuth-Plan, Beitrag 21). 80 (182 S.) Würzburg 1940, Stürtz. Kart. M 5.—

1. Die Absicht des Buches ist eine wissenschaftliche Untersuchung über den Glauben des Bauern. Unter Glauben werden die Kräfte verstanden, die das ganze Leben beherrschen und formen. Der Verfasser meint, Religion entspreche dem Bedürfnis von Menschen, deren angeborene Glaubenskräfte zur Lebensleistung nicht ausreichen, die also eine Krücke brauchen. Das bestimmt den Gang der Untersuchung. Sie zeigt den Bauern als den einer Religion und vor allem des Christentums unbedürftigen Menschen. Die systematische Zusammentragung der forschlichen Ergebnisse der Bauernkunde hat wohl keine Richtung und kein wichtigeres Buch übersehen. Bedenken bleiben bezüglich der Auswahl aus den einzelnen Werken und ihrer Auswertung. Außerdem bekommt diese Darstellung des Bäuerlichen etwas zu stark den Geschmack einer am Schreibtisch geleisteten Arbeit. Der Feststellung der tatsächlichen Unchristlichkeit des deutschen Bauerntums folgt die grundsätzliche Darstellung des Wesens des Christentums und seiner Gegensätzlichkeit zu deutscher Bauernart. Bei der Auswertung der pastoraltheologischen und religiös-völkisch-kundlichen Quellen schließt der Verfasser aus dem oft größeren Pessimismus protestantischer Arbeiten auf eine größere Ehrlichkeit und Sachlichkeit der protestantischen Zeugnisse. Wo katholische Arbeiten zu positiveren Ergebnissen kommen, werden sie als „Begriffsromantik“, „Propagandapolitik“, „Missionstaktik“ entwertet. Dabei berührt der Verfasser selbst die Möglichkeit, daß die größere Fremdheit zwischen dem bäuerlichen Menschen und der protestantischen Kirchlichkeit

aus der Neigung dieser Kirchlichkeit zum „reinen Wort“, zum „schulhaften Unterricht“, also aus dem Wegfall von Kult und Zeichen und konkreter Lebendigkeit zu erklären sei.

Läßt so die Zeichnung der konkreten Lage einige Bedenken unausgeräumt, so muß der Wesensdarstellung des Christentums widersprochen werden. Methode und Art der Darstellung werden der liberalsten protestantischen Theologie des letzten Jahrhunderts und der nivellierenden Religionsgeschichte entliehen. Es ist schon oft gesagt worden, daß sich auf diese Art nur ein paar periphere Erscheinungsformen des Christentums treffen lassen. Gewiß ist Christus Herz und Mitte unserer Religion, gewiß gehören Sünde, Buße, Gnade, Vergebung zu den wesentlichen Teilen der Botschaft, die im Auftrag Gottes zu verkünden ist. Aber ebenso gehört dazu die Botschaft vom allmächtigen Herrn und Schöpfer, von der Freiheit und schöpferischen Verantwortlichkeit des Menschen, von der Wertigkeit und Verpflichtungskraft der Naturordnung. Was Grabert als christliches Menschenbild darstellt, was er sagt von totaler Jenseitigkeit, Weltverdrossenheit, geistlichem Zorn, Vernichtungswillen usw. stimmt nicht. Jede mit dem Willen zur Sache durchgeblätterte katholische Dogmatik belehrt eines Besseren. Was das Bild des bäuerlichen Menschen, wie es Grabert zeichnet, angeht, so kann auch hier, bei aller Voraussetzung einer richtigen, nicht idealisierten Zeichnung, die behauptete Ausschließlichkeit nicht gefunden werden. Wer möchte ernsthaft festhalten, daß ein Menschentum, dessen Zielbild umschrieben ist durch die Wirklichkeiten Gott, Ordnung, Recht, Gerechtigkeit, Freiheit, Diesseitsstreben, Stolz, und Würde, Willen und Tatkraft, Härte und Strenge usw., daß ein solches Menschentum undchristlich sein müsse? Abgesehen von der Tatsache, daß noch manche Züge in dieses Gesicht des deutschen Bauern einzutragen wären, ist die Überzeugung gerechtfertigt, daß Menschen solcher Haltung zur christlichen Religion als der Ordnung Gottes leichter ein Verhältnis finden als Menschen, die die religiöse Frage nur als Bedürfnisfrage kennen, und nicht als Dienst, Gehorsam dem herrscherlichen Gott gegenüber.

2. Viel mehr Aufmerksamkeit beansprucht die Schrift von Josef Müller, der bereits durch frühere Veröffentlichungen seine Zuständigkeit erwiesen und über ausgedehnte persönliche Erfahrungsergebnisse verfügen kann. Es geht ihm um eine Rettung und Einfügung des Bauerntums in das wirtschaftliche und kulturelle Volksganze. Eine realistische Bestandsaufnahme der tatsächlichen Lage des bäuerlichen Lebens zeigt den wirtschaftlichen und geistigen Wandel der letzten Jahrzehnte und hebt die noch unbehobene Not und ungelöste Problematik in gerade durch ihre Nüchternheit und Sachlichkeit packenden Darstellungen heraus. Die Vorschläge für die wirtschaftliche Neugestaltung des Bauernlebens verdienen gewiß ernsthafte Beachtung, die Ausführungen über das kulturelle, religiöse, sittliche Leben des Bauern nachdrücklichste Aufmerksamkeit. Schon daß im Gegensatz zu Grabert nicht jede Eigenart des Bauern als Urwert verherrlicht wird, daß auch von Unarten und Entartungen gesprochen wird, spricht für die größere Unbefangenheit des Urteils. Die Beurteilung der Bedeutung der Religion für das vergangene sittliche und allgemeine bäuerliche Leben ist gerecht. Die Aus-



führungen über den tatsächlichen Rückgang des religiösen Lebens und über dessen Ursachen sollten von allen gelesen und überdacht werden, denen die Verantwortung für die Seele des Bauern aufgetragen ist. Die Vorschläge, die bisherige (nachlassende) religiöse Bindung durch größere sittliche Verantwortung und soziale Leistung zu ersetzen, um keinen Leerlauf eintreten zu lassen, zeugen von Verantwortungsbewußtsein, verkennen aber den natürlichen Zusammenhang zwischen Religion, Sittlichkeit, Verantwortung. Alles in allem ein gerechtes, sachliches Werk, das die Problematik einer der tragenden Schichten unseres Volkes klar sieht, ehrlich darstellt und sich aufrichtig um Besserung müht. A. Delp S. J.

## MAGIE UND ALCHEMIE

1. *Die Wiedergeburt des Magischen.* Von Dr. med. Walther Kroener. 80 (87 S.) Leipzig 1938, R. Hummel. Kart. M 1.80
2. *Die zersägte Jungfrau.* Von Magiern, Schwindlern und Scharlatanen. Von A. Chr. Wilsmann. 80 (240 S. u. 49 Abb.) Berlin 1938, Scherl. M 3.10, geb. M 4.50
3. *Die Alchemie im Lichte des 20. Jahrhunderts.* Von Prof. Dr. Armin Süßenguth. Mit einem Bild: Symbolische Darstellung der Bereitung des Steines der Weisen nach Andreas Libavius 1606. 80 (606 S.) Leipzig 1938, R. Hummel. Kart. M 2.80

1. Was der Verfasser bieten will, ist der Nachweis, daß die Magie eine ganz natürliche Funktion des Unbewußten ist. Unter Magie versteht er das unbewußte entelechiale Wirken im Lebendigen, was ein scholastischer Philosoph das Wirken der Lebensprinzipien, der „Seelen“, als Träger des vegetativen Geschehens nennen könnte. Der Versuch, das „Paranormale als wesensverwandt mit dem Normalen“ nachzuweisen, ist anzuerkennen; dieses Bestreben haben übrigens alle sich wissenschaftlich nennenden „Okkultisten“. Damit wird behauptet, daß die Erklärung des paranormalen Geschehens in den lebenden Dingen, insbesondere im Menschen selbst, zu suchen ist, nicht in außermenschlichen Wesen, in Geistern etwa. Das Wort „Wiedergeburt des Magischen“ kann zweierlei bedeuten: entweder nur die Tatsache, daß man wieder auf dieses unbewußte entelechiale Wirken, auf die Magie, aufmerksam gemacht wurde, oder aber, daß die Menschheit im Begriff steht, in diesen magischen Urzustand zurückzufallen. Auf ein Zurückfallen käme es ja hinaus, wenn man annimmt, daß der Urmensch einst überhaupt nur magisch sich betätigte. Die medialen Leistungen wären dann für uns rationell gewordene Menschen nur ein gelegentlich und anormal auftauchendes Wirksamwerden der Magie. Nimmt man einmal das als richtig an, dann blieben für uns die beiden Probleme zu lösen, wie Entelechie außerhalb ihres Körpers wirksam und wie zeit- und raumbundenes Geschehen raum- und zeitlos werden kann, wie das z. B. beim zeitlichen Fernsehen angenommen werden müßte. Darauf gibt der Verfasser eine Antwort in Form von Vermutungen, wie er selbst sagt. Eine wirklich kontrollierbare Lösung kann er nicht vorlegen; dafür ist die Zeit noch nicht gekommen. Solange wir nicht wissen, was Materie eigentlich ist und was die Entelechie aus ihr machen kann, ist eine kon-

krete Vorstellung unmöglich. Man kann aber zugeben, daß der Verfasser die Richtung aufweist, in der zu suchen ist.

K. Frank S. J.

2. Das Buch von Wilsmann, mitreißend geschrieben, ist eine Geschichte der Magie, angefangen vom Zauberer Dedi, am Hofe des Königs Cheops von Ägypten, dem ersten Täuschungskünstler der Welt, der fähig gewesen sein soll, einer Gans durch das Gemurmel einer magischen Formel den abgeschnittenen Kopf wieder anzusetzen, bis zu den modernen Berufszauberern und der Varietékunst eines Fredo Marvelli, der als der ideenreichste Täuschungskünstler der Gegenwart gilt, berühmt durch seine unvergleichlichen Zigarettenricks auf dem magischen Zirkel letzten Jahres in Frankfurt und der dafür die höchste Auszeichnung erhielt: den Ring des magischen Zirkels. Alles, was mit Zauberei und Gaukelkunst zusammenhängt, wird in dem Buch zum Gegenstand einer faszinierenden Betrachtung gemacht: Spuk der Dämonen, Schwärmer und Schwindler, die großen Meister in der Scharlatanerie, die „Grafen“ Cagliostro und Saint-Germain, Zauberbücher und Geistermaschinen, Großmeister der Kartenkunst, Wunder der Fakire, Okkultschwindel von heute, Geheimtricks der Hellscher und Wahrsager, Gedankenlesen, Magie und Kriminalistik, magische Reklame u. a. Das Buch ist das erste seiner Art in deutscher Sprache. Wissenschaftlich interessierten Lesern und die sich näher mit diesem reizvollen, auch kulturgeschichtlich interessanten Gebiet beschäftigen wollen, bietet es im Anhang eine Auslese von 300 Büchern aus dem magischen Schrifttum dreier Jahrhunderte. Ph. Schmidt S. J.

3. Alchemie mutet den modernen Menschen an als ein kulturgeschichtliches Kuriosum, als ein Gemisch von Aberglauben und Taschenspielererei und faustischem Streben. Heute nimmt man dem alchemistischen Problem gegenüber wieder eine gerechtere Stellung ein. Süßenguth, ein Kenner der Geschichte der Chemie, zeigt in vorliegendem Buch, daß die Behandlung des alchemistischen Problems keineswegs ein Herumwühlen in verstaubten Angelegenheiten der Geschichte ist, die man nicht mehr kontrollieren kann, sondern ein Vordringen in das Herz- und Kernstück der Chemie überhaupt, und daß aus den alchemistischen Theorien der Vergangenheit Anregungen zu neuen Gedankengängen geweckt werden können. Ph. Schmidt S. J.

## LITERATUR

*Wolfram von Eschenbach.* Von Gertrud Bäumer. (Die Dichter der Deutschen, 2. Folge.) 80 (97 S.) Stuttgart 1938, Cotta. Geb. M 1.50

Daß es unmöglich ist, die größte Gestalt der mittelalterlichen deutschen Dichtung, Wolfram von Eschenbach, in einem kleinen Band aus seinen Werken heraus darzustellen und uns heute lebendig zu machen, wird hier trotz aller Liebe der Erfassung und Feinheit der Einfühlung doch deutlich. Das gottmenschliche Maß, der Raum und der Atem dieser hohen Zeit des Mittelalters sind zu groß. Der Kenner Wolframs empfindet die Dürftigkeit etwa an der ganz ungenügenden Übersetzung der Tagelieder durch Friedrich Wolters. Für den Laien aber bleibt die Fremdheit zu Sprache, Welt und Werk Wolframs doch zu groß, als daß ihm hier ein Zugang eröffnet wäre. Im Gegenteil, die Fremdheit wird ihm neu bestätigt. H. Kreutz S. J.